

Die hier veröffentlichten Zuschriften sind Ausdruck der persönlichen Meinung der Einsendenden und nicht der Redaktion. Sie werden nur mit vollem Namen und unter Angabe des Wohnortes oder persönlicher e-mail-Adresse veröffentlicht. Auswahl und Kürzung behält sich die Redaktion vor. Zuschriften an: *Leser-Forum, Kieler Nachrichten, Postfach 1111, 24100 Kiel oder e-mail: leserbriefe@kieler-nachrichten.de*

## Deutschland, wo steuerst Du hin?

### Hotel- und Gaststättenverband will Tanzverbot am Karfreitag kippen

Wenn ein 43-jähriger Lehrer gern an Karfreitag tanzen gehen möchte, so braucht man sich nicht zu wundern, dass ein ziemlich großer Teil

der Schüler nicht weiß, wie Jesus Christus war und ist, wie alt Jesus wurde, und was er Furchtbares erleiden musste.

Armes Deutschland! Wo steuerst Du hin?  
C. Hartung, Kiel

## Werte sind keine Frage des Glaubens

### Zum selben Thema

Warum haben wir nur diesen Drang, alle Anlässe für Kontemplation zu beseitigen: Reformationstag, Bus- und Betttag und jetzt Karfreitag.

Es kommt doch gar nicht darauf an, ob wir religiös oder atheistisch denken. Fakt ist: Jesus ist auf die Straße gegangen für mehr Toleranz, für die Würde von Kindern und gegen Raffgier. Er hat das durchgezogen, bis zu seiner Hinrichtung durch Leute, denen er mit seinen Ideen Angst eingejagt hat. Darüber lohnt es sich nachzudenken, ständig, aber wenigstens an einem speziell hierfür vorgesehenen Gedenktag.

Wer da sagt, das sei nicht mehr zeitgemäß, der hat nicht

kapiert, dass die Werte, die Jesus (Gottes Sohn hin oder her) gesellschaftsfähig gemacht hat, ähnlich wie vor 2000 Jahren böse in Gefahr sind.

Gestatten wir Halligalli am Karfreitag, ohne ihn als Feiertag abzuschaffen, passiert das, was schon mit Weihnachten, Ostern oder dem Reformationstag geschah: Es wird ein Konsumtag, an dem es dann im Discounter Schokoladenkreuze und Jesus-Plüschpuppen gibt, und die Kinder werden sich freuen, dass sie zu Karfreitag eine neue Playstation geschenkt bekommen. Sat.1 ist da schon vorgeprescht. Am Karfreitag brachte das Programm sinnigweise „Stirb langsam“.

Fritz Koop, Groß Vollstedt  
bfkoop@gmx.net

## Mitmenschlichkeit macht uns zu Mitleidenden

### Zum selben Thema

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Ihr bester Freund liegt auf der Intensivstation. Die Ärzte ringen um sein Leben und die Zeit danach. Vielleicht hatten Sie vorgehabt, zusammen mit ihrem Freund auf ein großes Rock-Konzert zu fahren. Fahren Sie? Ist Ihnen nach „Schwof“ zumute? Wollen Sie *jetzt* mit Tausenden so richtig abhotten? Kaum vorstellbar!

Ihr Leben ist auf den Kopf gestellt. Das Geplante ist plötzlich zur Nebensache geworden. Andere Dinge sind jetzt wichtig. Sie sind von größerer Bedeutung als das Konzert, der Fun und das Event.

Ihr Leben hat eine unerwartete Krise erfahren.

Sie fahren in die Klinik. Sie besuchen ihren Freund. Sie reden mit ihm, ohne dass er antworten könnte. Sie streicheln seine Hand. Sie halten aus. Sie wissen nicht, was kommt. Das Leben hängt in der Schwebe.

Wir haben uns das Szenario jetzt „nur“ vorgestellt. Aber all das Beschriebene ist real. Hunderte, Tausende fristen

ihr Dasein in einer solchen oder ähnlichen Lebenssituation. Sie tragen ihr Kreuz, das nicht selten viel zu schwer ist. Sie fragen „Wieso ich? Warum?“ Sie stellen stumm oder laut die Frage „Wie kann Gott das zulassen?“ Auch Menschen, die sich zuvor als Ungläubige beschrieben haben, werfen diese Frage in den Raum. In den Raum, in dem wir alle leben. Das sind die Karfreitage unseres Lebens. Sie gehen uns alle an. Wir alle tragen sie mit. Unsere Mitmenschlichkeit macht uns zu Mitleidenden. Soviel Menschlichkeit wünsche ich nicht nur den Betroffenen, sondern unserem Zusammenleben und unserer Gesellschaft.

Daher muss der Karfreitag als Tag der Stille erhalten bleiben. So still sollte es sein dürfen, dass wir die Stimmen derjenigen hören, die ihr „Kreuz“ leidvoll zu tragen haben. An einem so begangenen Karfreitag wären die Betroffenen eingebettet in eine Kultur des Mitfühlens. Ohne Tanz, aber mit ganz viel sozialer Wärme!

Dirk Große  
Pastor in Altenholz  
grosse@kirche-altenholz.de

## Welch schwaches Bild unserer Gesellschaft

### Zum selben Thema

Wenn Sie der strikten Trennung von Kirche und Staat das Wort reden und die Bevormundung andersgläubiger und ungläubiger Menschen durch den Staat als vermessend bewerten, übersehen Sie, dass der Staat (hier: die jeweiligen Länder), gesetzliche, überwiegend christliche, Feiertage bestimmt, womit er in diesem speziellen Fall mit Kirche verwohen bleibt.

Dem Umstand, dass in der Folge auch Nichtchristen arbeitsfreie Feiertage geschenkt bekommen, widmen Sie keinerlei Erwähnung. Sich christlicher Traditionen bedienen, wo es angenehm ist, Säkularisierung einklagen, wo deren subjektive Spaßbremsen „uncool“ sind:

Welch ein schwaches Bild unserer Gemeinschaft tut sich da auf? Wie mündig sind Bürger, deren Verhalten und Erwartungen sich im Nehmen oder Fordern erschöpfen?

Die von Ihnen reklamierte strikte Trennung könnte in der Konsequenz heißen, dass an gesetzlichen Feiertagen nur Christen von ihrer Arbeit freigestellt werden mit Raum für Besinnung und Einkehr, während Nichtchristen nach getaner Arbeit das Tanzbein schwingen könnten, wie an allen anderen Arbeitstagen auch. Noch strikter wäre die Abschaffung sämtlicher Feiertage christlicher Genese (also auch der Sonntage) z.B. zugunsten der Pflegeversicherung.

Annerose Rademacher, Kiel  
ara.kiel@kielnet.net

## Das Verfahren war doch bekannt

### Zur Platzvergabe im NSU-Prozess, Kommentar von Christian Rath: Karlsruhe zeigt, wie es geht

Herr Rath meint, eine Blamage der Münchener Justiz konstatieren zu müssen angesichts der Tatsache, dass kein türkisches Medium einen reservierten Platz im Verhandlungssaal erhalten habe. Er befindet sich damit im großen Trend der bekannten politischen Meinungsmache.

Das Auswählerfahren zur Platzvergabe war auch den Medienvertretern der Türkei bekannt, oder hätte zumindest rechtzeitig in Erfahrung gebracht werden können. Wenn es den erwähnten Ver-

tretern wirklich so wichtig gewesen wäre, wie sie im Nachhinein vorgeben, dann hätten sie alle erdenklichen Anstrengungen unternommen, um einen Platz zu ergattern. Man musste sich ja nicht unter den ersten fünf Bewerbern anmelden, die ersten 50 hätten durchaus genügt.

Das laute (an)klagende Lamentieren erinnert irgendwie an den Kindergarten oder die Schule: Man müsse doch Rücksicht nehmen und Verständnis und Nachsicht gegenüber denjenigen walten lassen, die sich nicht an Regeln und Terminen orientieren könnten.

Eberhard Greiner, Kiel

## Unsinnige Diskussion

### Mehr als nur Sailing City: Kiel sucht neues Image

Jede sinnvolle wirtschaftspolitische Zielsetzung beginnt mit einer Vision, aus welcher sich die eigentliche Mission entwickelt. Insofern hat Frau Gaschke recht, wenn sie der Frage nachgeht, inwieweit die Qualitäten der Landeshauptstadt im Slogan „sailing city“ abgebildet werden.

Doch Sinn und Zweck dieses Slogans ist es doch, das Alleinstellungsmerkmal der Stadt kurz und knapp darzustellen. Und dieser Frage sind die Schöpfer von „sai-

ling city“ bestimmt schon erschöpfend nachgegangen. Darüber hinaus: Metaphorisch betrachtet bedeutet „sailing“ ja auch Bewegung, Aufbruch, Wind- und Wasserkraft.

Von daher sollte die Stadt sich besser mit den wesentlichen Problemen kommunalpolitischer Wirtschaftspolitik auseinandersetzen, und ich bin mir sicher, die Oberbürgermeisterin wird dies auch beizeiten tun.

Es bleibt zu wünschen, dass die Diskussion um einen neuen Slogan schnell beendet wird.

Guenter Hansen  
hansen-network@t-online.de



Der Verein Kiels Gelehrtes Erbe plant im Kieler Schloßgarten in enger Zusammenarbeit mit Universität und Stadt die Rekonstruktion der vier Philosophen in unmittelbarer Nähe ihres ursprünglichen Standorts. Visualisierung Architekt G.-K. Jungermann

# Eine der Schlüsselpersonen des menschlichen Geistes

### Die Rückkehr der griechischen Philosophen

Die Nachricht ist sehr erfreulich. Auch entbehrt das Vorhaben nicht einer gewissen Symbolik: Es scheint nämlich im modernen Wissenschafts- und Kulturleben in Vergessenheit geraten zu sein, dass Philosophie, wie sie an den Namen der vier großen Gestalten der Antike hängt, keineswegs nur der Stoff eines gelehrten Nebenfachs der Universitäten ist. Philosophie ist vielmehr eine der Schlüsselpersonen des menschlichen Geistes, in die

ser Bedeutung vergleichbar nur mit der Kunst oder der Religion. Ihr Ansatz ist durchaus eigenartig und durch keine Einzelwissenschaft zu ersetzen, auch nicht durch Koppelung von Einzelwissenschaften. Vielmehr ist sie eher Mutter von Einzelwissenschaften gewesen, wie man an den genannten vier Statuen schön ablesen kann: Solon als Vorbild der Juristen, Hippokrates für die Medizin.

Dergleichen zu wissen, ist früher in Deutschland und Europa selbstverständlich gewesen, wie es heute selbst-

verständlich geworden ist, bei grundlegenden menschlichen Problemen wie z. B. der Ethik überall anders Auskunft einzuholen, nur nicht bei der Philosophie. Dabei hat Europa und im besonderen Deutschland Philosophengestalten hervorgebracht, die den antiken gleichrangig sind. Man würde sie aber heutzutage kaum zu Talkrunden einladen.

Also: viel Glück den vier steinernen Gästen im Kieler Schloßgarten!  
Dr. Jürgen Zander, Gettorf  
dres-zander@versanet.de



„Vor der Tür/Auf dem Wasser zu tanzen“ heißt die aktuelle Ballett-Produktion am Kieler Theater. Foto Struck

## Fehlendes „Spitzen-Gefühl“

### Metamorphosen und Zwischenspiele: Ballettabend mit Choreografien von N. Horecna und Y. Ivanenko

Vielen Dank an Frau Bender für ihre klaren Worte. Es ist an der Zeit, klar zu machen, dass es in Kiel auch ein anderes (fachkundiges) Publikum gibt, das mit den Arbeiten von Herrn Ivanenko ganz und gar nicht einverstanden ist! Die tiefgründigen, aber auch die mitunter komischen Tanzchoreografien der vergangenen Spielzeiten von Stephan Thoss, Mario Schröder u.a. vermisse ich sehr. Sogar die „Zwischensaison“, die mit vier verbliebenen Tänzern der ehemaligen Compagnie bestritten wurde, begeisterte.

In der Ära Ivanenko erleben wir nun

statt Ausdruckschoreografien nur „Illustrationen“ mit Mitteln veralteter Ballettbewegungen, die nicht mehr ins 21. Jahrhundert passen. Es ist kaum zu erwarten, dass sich der Stil in Zukunft ändern wird.

Durch Verbreitung von guter statt trivialer Literatur kann man den allgemeinen Lesergeschmack schulen und fördern. Ähnliches sollte auch in der Sparte Tanz geschehen. In Kiel erleben wir die gegenteilige Fallhöhe.

Die Nummernrevue direkt nach der Horecna-Choreografie aufzuführen, zeugt vom fehlenden „Spitzen“-Gefühl des Herrn Ivanenko.

Jana Thode  
janathode@web.de

## Argumentation ist Populismus und Blendwerk

### Land will Tarifierhöhung nur teilweise auf Beamte übertragen

Der Beamte steht zu seinem Arbeitgeber in einem besonderen Dienst- oder Pflichtverhältnis, er hat ihm treu zu dienen. Dafür hat der Dienstherr seinem Arbeitnehmer eine Fürsorgepflicht entgegenzubringen, welche u.a. die Einrichtung einer „angemessenen“ Besoldung und Pension beinhaltet.

Wie sich die Fürsorgepflicht

der Öffentlichen Hand gegenüber ihrer Beamtenschaft entwickelt hat, dazu einige Beispiele: Seit mehreren Jahren Verzicht auf das Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld, 40-Stunden-Woche, deutliche Senkung der Pensionsansprüche durch Herabstufung der Dienstalterstufen, Nullrunden bei Tarifierhöhungen.

Von unseren vorangegangenen Landesregierungen sind seit Jahrzehnten für die Pensionen so gut wie keine Rück-

lagen gebildet worden. Vernachlässigte Arbeitgeberpflicht wird dann gern als „teure Beamtenschaft“ formuliert. Es stimmt mich zornig, wenn jetzt von politisch verantwortlicher Seite argumentiert wird, dass wegen derzeit angestrenzter Haushaltssituation die Beamtenschaft wiederum Einschränkungen bei den Gehältern beizubringen hat und die anstehenden Pensionslasten den Landeshaushalt bald zu sprengen drohen. Die

Argumentationsweise ist Populismus und Blendwerk und entbehrt jeglicher Verantwortung gegenüber der Beamtenschaft.

So wie es aussieht, hat auch diese Landesregierung ihre Beamten nicht auf der Rechnung. Es stellt sich die Frage, ob sie in diesem Szenario dann auch weiterhin die treuen und pflichtbewußten Dienste ihrer Mitarbeiter einfordern darf.

Dr. Klaus Henning  
fam.henning@t-online.de